



BETRIEBSZEITUNG

# Der Transformator

Preis: 5 Pf

der  
Belegschaft des  
Transformatorwerkes  
„KARL LIEBKNECHT“



NR. 16 / JULI 1952

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

4. JAHRGANG

## Was unsere Delegierten zum Abschluß unseres Betriebskollektivvertrages 1952 sagen

Auf der Delegiertenkonferenz am 16. Juli 1952 sprachen wir mit einigen von den Kollegen Delegierten unseres Werkes, die beauftragt waren, für ihre Kollegen den Betriebskollektivvertrag 1952 abzuschließen.

Der Kollege Graminski aus dem Einkauf sagt, daß er schon zwei Regierungen in seinem Leben kennengelernt hat. Er ist schon oft — wie viele von uns — von diesen Regierungen betrogen worden. Es ist für ihn nicht einfach, alles neu Entstehende so schnell zu fassen; denn er kann nicht von heute auf morgen zu allem ja sagen, weil er sich erst selbst darüber klarwerden muß.

Der Kollege Hannemann aus der Abteilung Ghs I sagt: „Ich habe dem Betriebskollektivvertrag 1952 zugestimmt, weil ich das Vertrauen meiner Kollegen besitze und weiß, daß unser Betriebskollektivvertrag mit dazu beiträgt, den Sozialismus aufzubauen. Manche Frage, so auch die der nationalen Streitkräfte und der Bau eines Schießplatzes für unsere FDJ-Betriebsgruppe, ist für mich noch neu und unklar. Ich muß mich erst selbst zu der vollen Erkenntnis der Notwendigkeit all dieser Dinge durchringen und werde dann nichts unversucht lassen, um meine Kollegen zu überzeugen.“

Der Delegierte Hermann Müller aus der Abteilung Stw ist davon überzeugt, daß der Betriebskollektivvertrag 1952 mit zu dem Erfolg zum Aufbau des Sozialismus, dem Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands beitragen wird.

Wörtlich sagt er: „Nie wieder will ich einen Aggressionskrieg, der die Leiden der Menschen vergrößert, und darum bin ich auch bereit, die Waffe in die Hand zu nehmen, wenn es heißt, den Frieden, unsere Erregenschaften und das Glück für unsere Kinder zu verteidigen.“

Der Gastdelegierte Kollege Brocke aus der Elektro-Werkstatt brachte

zum Ausdruck: „Bei uns gab es eigentlich um die im allgemeinen heiß umstrittenen Probleme keine wesentlichen Diskussionen. Die Kollegen unserer Abteilung sind der Meinung, daß sie eigentlich keine Stempeluhren benötigen, denn sie seien immer pünktlich zur Stelle. Es gibt aber, wie überall, auch bei uns im Werk einige Bummelanten, und um dieses zu ändern, ist es eben notwendig, Stempeluhren anzuschaffen.“ Weiter sagte er: „Auch die Frage der Organisierung der nationalen Streit-

kräfte wurde bei uns diskutiert, und ich bin der Ansicht, daß unsere Regierung wissen wird, was sie tut und was notwendig ist. Denn sie ist unsere Regierung und kann nichts anderes wollen als wir. Wenn es notwendig ist, unsere Werke und die Deutsche Demokratische Republik zu verteidigen, so werden auch wir im Vertrauen auf unsere Regierung die Waffe in die Hand nehmen.“

Zur Frage des Schießplatzes für unsere FDJ gab es fast keine Diskussionen; denn der Schießplatz wird außerhalb des Werkes für unsere FDJ gebaut und die Schießzirkel werden auf freiwilliger Basis gebildet.“

Red.

## Mehr Aufmerksamkeit der Qualiifizierung von weiblichen Arbeitskräften für die Produktion

Der Fünfjahrplan ist der Plan der friedlichen Arbeit, des friedlichen Aufbaues, der friedlichen Entwicklung zu einer glücklichen Zukunft des deutschen Volkes in einem einigen demokratischen Deutschland.

In Westdeutschland und Westberlin hat die Politik des amerikanischen Imperialismus Millionen Deutsche zum Nichtstun verurteilt.

Der Lebensstandard fällt von Tag zu Tag durch rücksichtslose Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel und Bedarfsgüter. Erhöhte Besteuerung der arbeitenden Bevölkerung ist zur Tagesordnung geworden, um den bis ins Unermeßliche wachsenden Anforderungen der Besatzungsmächte nachzukommen.

Die Unterstützung des General-Schandvertrages durch den Lakaien Adenauer stellt das schändlichste Dokument der deutschen Geschichte dar.

Dieser Vaterlandsverräter will aus den arbeitslos gemachten Jugendlichen Söldnerarmeen für seine amerikanischen Auftraggeber aufstellen, um damit billige Blutopfer für deren Ziele in der Unterdrückung freiheitsliebender Völker zu haben.

Täglich und stündlich erfahren wir davon, daß junge Menschen, gezwungen durch wirtschaftliche Notlage, sich als Fremdenlegionäre verdingen und in Vietnam oder Korea verwundet oder getötet werden. Andere wieder erfahren durch alte, bewährte Nazi-Kriegsverbrecher-Offiziere Ausbildung als Brudermörder und werden zum Überfall auf die Volksdemokratien und die Sowjetunion ausgebildet.

In den Fluren und Wäldern Westdeutschlands und Westberlins werden durch die westlichen Besatzungsmächte Bauern von ihrem Land vertrieben, um Manövergelände und Flugplätze anzulegen. Wo junge Menschen wanderten und sich bei Spiel und Sport erholten, rattern jetzt die Panzerketten oder dröhnen die Flugmotoren. Amerikanische Schundfilme und Schmutzliteratur tragen im wesentlichen dazu bei, die Jugendkriminalität zu steigern. Hunderttausende weibliche und männliche Schulentlassene warten vergeblich auf eine Lehrstelle.

Junge Menschen, die Fähigkeiten zum Studium haben, bei denen aber durch die wirtschaftliche Notlage im Elternhaus die finanziellen Voraus-

setzungen fehlen, erniedrigt man auf beschämende Art, sich Geld zum Studium als Barmädchen, Taxigirl usw., als Eintänzer, Teppichklopper oder Zeitungsträger zu verdienen.

Frauen und Jugendliche finden bei etwaigen Arbeitsplätzen in der Industrie und Verwaltung keine Gleichberechtigung. Ihre Bezahlung erfolgt nicht nach den Lohn- und Gehaltsätzen der männlichen Beschäftigten. **Gegenüber den aufgezeigten Tatsachen in Westdeutschland und Westberlin geht die Regierung der DDR bewußt an die Qualifizierung und Berufsausbildung der Arbeitskräfte heran, die für die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne unbedingt erforderlich sind.**

**Die DDR hat durch neue, fortschrittliche Gesetze, wie dem „Gesetz der Arbeit“, jedem Bürger das Recht auf Arbeit gegeben. Mit der Minderbewertung der Frau wurde durch das „Gesetz der Frau“ Schluß gemacht. Den Rechten unserer Jugendlichen ist man in dem Gesetz zur „Förderung der Jugend in Schule, Beruf und Sport“ nachgekommen. Jeder Jugendliche der DDR hat heute ohne Standesunterschied des Elternhauses die Möglichkeit zu lernen und nach abgeschlossener Facharbeiterprüfung mit Hilfe von staatlichen Stipendien, die in ausreichender Höhe gewährt werden, zu studieren.**

Es lassen sich schon heute zahlreiche Beweise dafür aufzeigen, daß unsere Jugend die ihnen gestellten Aufgaben an verantwortungsvollen Arbeitsplätzen in der Wirtschaft und Verwaltung durchführt. Ja, diese Jugend ist bis in die höchsten Staatsstellen als Staatssekretäre und Minister tätig.

**Die großen Aufgaben, die uns unsere Volkswirtschaftspläne und der erste Fünfjahrplan stellen, benötigen 890 000 zusätzliche Arbeitskräfte und damit verbunden eine fünffache Steigerung unseres ingenieur-technischen Personals.**

Hier muß in großem Maße dem Arbeitseinsatz der Frau bzw. der weiblichen Jugendlichen durch unsere volkseigenen Betriebe Rechnung getragen werden. Die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frauen muß also so durchgeführt werden, daß der Beschäftigtenanteil von 27% Frauen auf 39% zu erhöhen ist.

**Die erst kürzlich ergriffenen Maßnahmen zur weiteren Förderung der qualifizierten Facharbeiter, der Meister, der technischen und wissenschaftlichen Intelligenz durch die Regierung der DDR zeigen uns allen, welche Möglichkeiten für jeden Arbeitenden in unserer DDR gegeben sind.**

Vor allen Dingen muß in unserem Betrieb von allen Hauptabteilungsleitern, Abteilungsleitern und Meistern untersucht werden, ob bei neu zu besetzenden Arbeitsplätzen diese nicht von anzulernenden Kolleginnen ausgefüllt werden können.

**Die Abteilung Berufsausbildung und Schulung hat für diese Kolleginnen Ausbildungsunterlagen geschaffen, die es ermöglichen, in verkürzter**

**Ausbildungszeit die von den Produktionsabteilungen dringend benötigten qualifizierten Kräfte zu schulen und auszubilden.**

Ganz besonders ist aber heute der Berufsausbildung weiblicher Schulentlassener Aufmerksamkeit zu schenken.

Während wir bis vor einem Jahr noch eine völlig unzureichende Berufsberatung durch Verwaltungsorgane hatten, wird diese Beratung und Werbung für die Berufsausbildung heute durch den volkseigenen Betrieb selbst durchgeführt. In Schüler- und Elternversammlungen werben in den Abschlußklassen der Grund- und Oberschulen die volkseigenen Betriebe selbst ihre zukünftigen Facharbeiter.

Oftmals ist bei der anschließenden Besichtigung des werbenden Betriebes durch die Schüler festzustellen, daß zwar die Mädchen den Wunsch haben, in diesem oder jenem metallverarbeitenden Betrieb zu lernen, die Eltern aber völlig negativ dieser weiblichen Berufsausbildung gegenüberstehen, weil behauptet wird, daß solche Lehrberufe nur für Jungen möglich sind. Worauf kommt es aber nun im wesentlichen an?

**Diesen Eltern sagen wir, daß wir ihren Mädels bei durchschnittlichen Leistungen nach 2 1/2-jähriger Lehrzeit die Möglichkeit geben, sich an Fach- und Wirtschaftsschulen sowie Universitäten unter Gewährung von Betriebs- und staatlichen Stipendien weiterzubilden.**

Wir brauchen Arbeitsvorbereiterinnen, TAN-Bearbeiterinnen, Meisterinnen, Technikerinnen, Ingenieurin-

nen, Wirtschaftsfunktionärinnen und Wissenschaftlerinnen. Die Facharbeiterlehre benötigen sie als Vorstufe für diese Entwicklung.

Als Beweis für die Richtigkeit dieser Aufzeichnungen führen wir an, daß in unserem Betrieb zwei junge ehemalige weibliche Lehrlinge ihre Facharbeiterprüfungen vorzeitig beendet haben und seit März 1952 an Ingenieurschulen studieren. Ein weiterer weiblicher Lehrling beendet vorfristig seine Lehre und nimmt am 1. September 1952 das Studium an der Hochschule für Planökonomie auf.

Ich richte nun an euch, Kolleginnen und Kollegen, die Bitte, gleichzeitig in eurem Familien-, Verwandten- und Bekanntenkreis für die weibliche Berufsausbildung in unserem betrieblichen Sektor zu werben. Bringt uns Mädchen zur Ausbildung als Maschinenschlosser, Werkzeugmacher, Dreher, Betriebselektriker sowie zur Ausbildung als A- und E-Schweißer und tragt zur vorfristigen Erfüllung des Fünfjahrplans bei. Ihr helft damit unserer Volkswirtschaft und beim Aufbau des Sozialismus für unsere Nation.

A. Wolff, Schulung u. Ausbildung **Anmerkung der Red.**

Wir möchten den Kollegen Wolff bitten, uns einmal in einem Artikel mitzuteilen, wieviel Kollegen er bisher in unserem Werk (vor allen Dingen Frauen) von ungelerten zu angelernten und von angelernten zu gelerten Facharbeitern qualifiziert hat. Was wurde von ihm bisher in der Qualifizierung von Radialbohrern und Revolverdrehern getan?

## TAN und Leistungsgrad

Kolleginnen und Kollegen!

Diese zwei Begriffe haben eure Gemüter schon einige Zeit in Aufregung gesetzt. Verstärkt ist dieser Zustand aber erst am 20. Mai 1952 in Erscheinung getreten, als das Gesetzblatt Nr. 64 mit den Richtlinien zur Ausarbeitung und Einführung technisch begründeter Arbeitsnormen erschienen ist. Die Mehrzahl von euch ist sofort der Meinung gewesen, „nun geht es an unseren Geldbeutel“, und nahmen eine ablehnende Haltung ein.

Wie sieht aber die Wirklichkeit aus? Die bisherige Entwicklung unserer Ernährung sowie die Versorgung mit Bedarfsgütern hat uns allen gezeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind und wieder als Menschen leben können. Diese Steigerung des Lebensstandards habt ihr und die Kollegen aus allen Betrieben der gesamten DDR durch eine vorbildliche Einstellung zur Arbeit erreicht.

Wollen wir mit unseren Erfolgen auf halbem Wege stehenbleiben? Ich bin der Meinung, nein. Wir wollen in kollektiver Zusammenarbeit in kürzester Frist einen Lebensstandard erreichen, den vor uns noch kein Mensch in Deutschland erlebt hat. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir für jede

auszuführende Arbeit eine technisch begründete Arbeitsnorm. Ihr alle seid in euren Fachgebieten strebsame Mitarbeiter und immer bemüht, eine Qualitätsarbeit abzuliefern. Dem einen gelingt dies in einer kürzeren Arbeitszeit, der andere braucht dafür eine längere. Kolleginnen und Kollegen! Wollen wir unseren schwächeren Kollegen einen Anreiz zur Qualifikation und Leistungssteigerung geben, so müssen wir durch Anwendung der besten Arbeitsmethoden die technisch begründeten Arbeitsnormen schaffen. Wir dürfen unter keinen Umständen eine Arbeitsnorm mit einem geschätzten Leistungsgrad dulden, denn dann würden wir den großen Fehler begehen, daß Kollegen kein Interesse für ihre Qualifikation haben und auf Kosten der qualifizierten Kollegen einen ungerechten Leistungslohn einstecken. Alle Betriebsleiter, Meister, Aktivistinnen und die Normenbearbeiter werden euch bei der Erarbeitung von technisch begründeten Arbeitsnormen beratend zur Seite stehen. Helft alle mit, daß wir unser gestecktes Ziel in kürzester Zeit erreichen und somit einen wichtigen Beitrag zum Aufbau unseres Vaterlandes und zur Erhaltung des Friedens geben.

Pietrzyk (TAN)

## Müssen nach Gehalts- und Lohnerhöhungen die Preise steigen?

Im kapitalistischen System unbedingt!

Dies liegt im Wesen des Kapitalismus begründet. Die Grundlage des Reichtums und der Macht des Kapitalismus ist der Besitz der Produktionsmittel und die dadurch ermöglichte Ausbeutung der Arbeiterklasse. Der Kapitalist wird stets bestrebt sein, die „Ware“ Arbeitskraft so billig wie möglich zu erstehen, um dadurch seinen Profit ins Unermeßliche steigern zu können. Dank der wissenschaftlichen Lehre von Karl Marx über den Mehrwert der Arbeit wissen wir, daß im Zeitalter des Imperialismus die von den Kapitalisten gezahlten Löhne heute nur einer täglichen Arbeit von höchstens vier Stunden entsprechen. Der Erlös aller darüber hinaus geleisteten Arbeit fließt in die Taschen der Kapitalisten und ermöglicht ihnen ein Leben in Saus und Braus. Ein Teil des aus dem Schweiß der Arbeiter gepreßten Profites wird von den Kapitalisten verwandt zur Korrumpierung von Staatsmännern und einer kleinen Schicht von Arbeitern und Angestellten, um die Arbeiterklasse zu spalten und die eigene politische Macht zu stärken. Eine Erhöhung der Löhne können die Arbeiter sich meistens nur durch schwere Lohnkämpfe verschaffen, die Lohnerhöhung wird aber illusorisch durch sofort einsetzende Preissteigerungen. Der Kapitalist denkt nicht daran, diese Mehrbelastung zu tragen, sondern hält sich schadlos durch Verteuerung seiner Produkte. Er zahlt seinen Arbeitern nur so viel an Löhnen, wie zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft unbedingt nötig ist, um sie ergiebig ausbeuten zu können.

## Hier spricht das Studienkollektiv der Hochschule für Planökonomie

Liebe Kollegen!

Sicherlich habt ihr euch über die vielen jungen Freunde gewundert, die in den letzten Tagen im Werk herumlaufen, euch bei der Arbeit zusehen oder neugierige Fragen stellen. Dabei hatten einzelne Kollegen auch erfahren, daß es sich um Studenten der Hochschule für Planökonomie handelt, die im Rahmen des Freundschaftsvertrages mit dem Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ ihr Praktikum machen. Das erste Zehn-Monat-Studienjahr findet mit diesem Praktikum seinen Abschluß. Die Studenten sollen, was sie in den vergangenen neun Monaten in der Hochschule gelernt haben, in der Praxis überprüfen und — soweit es möglich ist — dem Betrieb mit ihren theoretischen Kenntnissen helfen. Dazu müssen sie aber den Betrieb richtig kennen, die Produktion und die Schwierigkeiten, die es gibt. Damit sie das in möglichst kurzer Zeit erreichen, brauchen sie eure Hilfe.

Daß es aber auch anders geht, zeigt uns das Beispiel unserer Deutschen Demokratischen Republik. Hier gibt es Lohn- und Gehaltserhöhungen ohne Lohnkämpfe, und die Preise steigen nicht. Im Gegenteil, die Waren werden billiger.

Wie ist das möglich? In unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung sind die Betriebe der Monopolisten in Volkseigentum überführt worden. Bei uns sind die Produktionsmittel — die Grundlage allen Wohlstandes — im Besitz des Volkes. Der Erlös der Arbeit kommt nicht mehr einer Handvoll Kapitalisten, sondern dem ganzen Volk zugute. In unseren volkseigenen Betrieben erfolgt die Entlohnung nach dem Leistungsprinzip. Mit anderen Worten:

**Was du dem Staat gibst, gibt er dir wieder.**

Da bei dem Leistungsprinzip eine Lohnerhöhung immer mit der Steigerung und Verbesserung der Produktion verbunden ist, führt logischerweise jede Lohn- und Gehaltserhöhung zur Verbesserung der gesamten Lebenslage.

**Kolleginnen und Kollegen, schaut euch das Wachstum unserer Betriebe an — denkt an den Aufbau Berlins mit seinen Hochhäusern, in denen Arbeiterfamilien wohnen — denkt an unsere kulturellen Errungenschaften und seid stolz darauf, denn dies alles habt ihr durch eurer Hände Arbeit mitgeschaffen.**

**Erkennt den Wert des Volkseigentums und seid bereit, das in schwerer Arbeit Errungene zu schützen und zu erhalten.**

**Vorwärts zu einem besseren Leben!**  
Elfriede Glatzer, Psl.

Die Aufgabenstellung für die Studenten ist verschieden. Es arbeiten vier Kollektive mit je drei bis sechs Freunden. Die Studenten des zweiten Studienjahres untersuchen den technologischen Prozeß beim fertigen Transformator oder Schalter rückwärts. Dabei kommen sie durch alle Abteilungen und haben viele Fragen. Die Studenten des dritten Studienjahres arbeiten mit drei Kollektiven in den Abteilungen Finanz, Statistik und Planung. Sie haben bereits ein allgemeines Praktikum hinter sich und beschäftigen sich jetzt mit Fragen ihres Fachgebietes, auf dem sie später arbeiten wollen.

**Wir freuen uns, daß wir in unserem Freundschaftsbetrieb arbeiten können und hoffen, daß ihr uns alle bei der Lösung unserer Aufgaben helft als Grundlage für unser weiteres Studium und zum Nutzen des Betriebes.**

Margot Krüger  
Hochschule für Planökonomie

## Wir bauen für den Frieden! Vorwärts zum Sozialismus!

Unsere technische Intelligenz gab uns ein Beispiel

Durch den erhöhten Einsatz und die gute Mitarbeit unserer Kollegen von der technischen Intelligenz war es uns möglich, zu Ehren der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands unsere Baustelle bis zum 11. Juli 1952 zu enttrümmern. Damit hat unser Werk die eingegangene Selbstverpflichtung erfüllt.

Bis zum 11. Juli 1952 wurden folgende wertvolle Materialien auf unserer Baustelle geborgen:

400 000 ganze Ziegel,  
15 t Schrott,  
5 t Nutztahl.

Abtransportiert wurden  
7 000 cbm Schutt.

Maßgeblichen Anteil daran, daß diese große Leistung (die Enttrümmung unserer Baustelle bis zur II. Parteikonferenz der SED) vollbracht wurde, hat unser Technische Leiter, Kollege Engelmann, durch seinen Aufruf an alle leitenden Wirtschaftsfunktionäre, der eine Begeisterung und starke Anteilnahme unserer Intelligenz und aller Kollegen unseres Werkes auslöste.  
Red

## Kann man hier noch von Verantwortung sprechen?

Betr.-Korr. Wächter

Der Zufall legt mir einen Blaustrichzettel auf den Schreibtisch, und zwar mit der dazugehörigen Zeichnung.

Der Blaustrichzettel lautet: „In der Kitterei verlorengelassen.“ — Bohren, senken und Gewinde schneiden, Stückzahl 54. Es handelt sich um Kappen, Zeichnungsnummer TRO B 98 963. Ein Graugußteil von 94 mm Durchmesser und 34 mm Höhe. Der Blaustrichzettel ist unterschrieben von der Abteilung TSM, und zwar vom Meister Moritz am 16. Juli 1952. Hier taucht die Frage auf, wie können 54 Teile von etwa 500 g Stückgewicht verschwinden?

Worauf hat man Ersatzteile bezogen? Ist der Vorfall dem leitenden Wirtschaftsfunktionär gemeldet und was hat er veranlaßt?

**Können Teile verschwinden? Oder sind hier die fehlenden Teile „vermauert“ worden und man sucht den bequemsten Weg, daß man sagt, in der Abteilung Kitterei verlorengelassen?**

Kollegen, so gehen uns Werte verloren!

**Kollegen Meister, solch ein Blaustrichzettel darf niemals ausgeschrieben werden, und Kollegen TAN-Bearbeiter, solche Blaustrichzettel dürfen keinesfalls von euch bewertet werden, wenn man es versuchen sollte, sie euch vorzulegen. Das wäre Betrug, Betrug an uns allen. Hat der Urheber dieser Panne nicht den Mut, dafür einzustehen?**

## So sieht die Förderung unserer Frauen in der Transformatoren-Stanzerei aus

Die Kollegin Helgert war in unserer Kulturabteilung tätig. Auf Grund der Freimachung von Arbeitskräften für die Produktion wurde die Kollegin am 3. Juni 1952 in die Transformatoren-Stanzerei versetzt.

Hier kam sie an die Lackiermaschine, die mit zwei Arbeitskräften besetzt ist. Eine Kollegin schiebt das Blech in die Maschine und die andere nimmt es ab. Für beide Arbeitsgänge gibt es den gleichen Lohn.

Sie arbeitete zwei Tage mit einer Kollegin zusammen, und die Norm wurde von ihr vom ersten Tage an erfüllt. Aber am dritten Tage wurde an die Maschine ein dritter Kollege gesetzt, der aber nicht der Kollegin hilft, die als Anlernling geführt wird, sondern der anderen.

Am 18. Juni war Zahltag. Eine Kollegin bekam 90 DM und die Kollegin Helgert 50 DM ausgezahlt, weil sie Anlernling ist.

In der Unterredung mit dem Kollegen Eckert (der Meister Lottmann vertritt) kam all dieses zur Sprache, wobei der Kollege Eckert die Meinung vertrat, daß man vier Wochen Anlernzeit schreiben kann und fragte wörtlich: „Wo soll denn sonst das Geld für den dritten Mann herkommen?“

Wir sind der Meinung, daß man eine Kollegin, die vom ersten Tage an vollwertig arbeitet, nicht als Anlernling bezeichnen kann.

**Die Kollegin hat das Recht, den gleichen Lohn bei gleicher Arbeit zu verlangen.**

Wenn die Förderung der Frauen in unserem Betrieb so falsch angefaßt und so schlecht unterstützt wird, werden die Kolleginnen den Mut zur Qualifizierung verlieren.

**Das können wir uns aber auf keinen Fall erlauben, denn wir brauchen unsere Frauen für die Produktion und deren Steigerung, zur Erfüllung und Übererfüllung des Fünfjahresplanes. Es wird eine der Aufgaben unseres Frauenausschusses sein, in solchen Fällen den Kolleginnen zu ihrem Recht zu verhelfen.**

Hübchen (L. u. S.)

Anmerkung der Redaktion: Wie uns der TAN-Bearbeiter der Abt. Ast, Koll. Druwe, am 4. Juli 1952 auf telefonische Rückfrage mitteilte, sieht die TAN nur zwei Arbeitskräfte an der Maschine vor. Ein dritter Mann kann nicht auf Kosten der beiden an der Maschine arbeitenden Kollegen mitlaufen, auch dann nicht, wenn er ein Anlernling ist.

## Warum nicht mit Humor?

Ein aktuelles Thema bewegt unsere Gemüter. Unser Werk Weißensee ist in eine Entwicklung getreten, die durch ihre Wichtigkeit vor allem unseren Kolleginnen ein berechtigtes Interesse ablockte.

Nun war vor einiger Zeit ein buntes Plakat der Anlaß zu einer Diskussion. Drei Zwerge vor einem Bretterzaun mit der Unterschrift „Baustelle Kindergarten“ waren darauf zu sehen. Wohl hat der eine oder andere Kollege dieses kritisiert. War diese Kritik nun richtig? Meiner Meinung nach nicht ganz. Man muß sich erst einmal selber Gedanken darüber machen und dann vielleicht sogar noch mit dem Zeichner dieses Plakates über seinen Gedankengang unterhalten. Gab es etwas Besseres, als durch Zwerge die Gedanken gewisser Menschen zu zeichnen? Urteilt selbst! Der eine, mit Brille, — pedantisch und mit Kleinigkeiten behaftet, unterhält sich mit einem richtigen „Miesepeter“, dessen Aussehen uns schon alles sagt. Der Pessimismus ist treffend durch

Zeichnung und Sprachsatz gestaltet. Ja, und der Dritte? Er lacht über diese beiden. Er denkt nicht nur an dazugehöriges Geld, Planen und Besprechungen. Er hat ein lachendes Gesicht und den Spaten in der Hand, um sofort an die Arbeit zu gehen und wertvolle Zeit dadurch sparen zu helfen. Er spricht nicht viel, sondern greift das Werk an, das da entstehen soll.

Das Leben ist ernst. Warum nur immer ernsthaft? Wir wollen für unsere Kinder ein Kinderheim. Unsere Kinder wollen lachen, — lachen wir mit. Lassen wir uns einmal aufrühteln durch ein vollkommen unpolitisch erscheinendes Plakat, welches trotzdem politisch ist, für den, der Augen hat. Ist nicht dieser unbürokratische Aufruf trotz allem nur von dem einen Gedanken getragen und darauf bedacht, unseren Kolleginnen Hilfe zu bringen und neue Kolleginnen für unsere Werke mit ihren wichtigen Aufgaben zuzuführen?

Wir wollen nicht nur schwer erfaß-

bare Plakate, sondern auch einmal lustige, so wie in diesem Falle. Die Hauptsache ist, daß sie uns helfen, mit Lust und Liebe an den Bau unseres Kindergartens heranzugehen.

W. Eder (Weißensee)



In unserem Betriebskollektivvertrag 1952 ist verankert unter B Arbeits- und Lohnbedingungen — II. Arbeitszeitregelung: 1. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden und ist auf 6 Arbeitstage zu verteilen. Die normale Arbeitszeitregelung ist einheitlich für das gesamte Werk. Also, Kollegen, euer Meister ist genau wie ich verpflichtet, die tägliche achtstündige Arbeitszeit einzuhalten und dafür zu sorgen, daß keine Überstunden gemacht werden.



„Genosse Werkdirektor, heute abend ist Parteilehrjahr!“

„Dazu haben wir heute keine Zeit, du mußt noch mein Referat schreiben, welches ich zum Abschluß des Betriebskollektivvertrages 1952 halten will.“

(Und dann hat die Kollegin bis 22 Uhr vergeblich darauf gewartet, daß das Referat diktiert wird!) Red.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Verantwortlicher Redakteur: Hans Nockert. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin - Treptow.

DIREKTOR HIRSCH TRANSFORMATOR BERLIN-  
OBERSCHÖNEWEIDE + HABEN GESTERN 50 MVA  
TRANSFORMATOR IN BETRIEB GENOMMEN UND  
DANKEN ALLEN KOLLEGEN DIE HIERZU BEIGETRAGEN  
HABEN HERZLICHST +  
STICKSTOFFWERK STEINBRUECK +